

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. Oktober 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 115

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Gewerkschaftsrevue:** Die französische Gewerkschaftskonferenz. — Vom britischen Gewerkschaftshörsaal.  
**Korrespondenzen:** Bremen. — Hörsaal a. M. — Krefeld.  
**Landschaft:** Vom Buchdrucker im Kriege. — Kriegszulagen. — Kriegszulagen für Zeilungsverleger. — Vertragsbruch und Zeugnis. — Zur Lage des deutschen Arbeitsmarktes. — Vom Karloffeinmarkt. — Kapitalmacht und Wirtschaftspolitik.  
**Sehnter Nachtrag** zum Verzeichnisse der tarifreuen Buchdruckereien.

### □□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

In Frankreich und England, von wo aus noch in jüngster Zeit Nachrichten verbreitet wurden über die geplante Gründung einer neuen gewerkschaftlichen Internationalen der „wirklichen Kulturvölker“, von welcher die Deutschen und Österreicher eo ipso ausgeschlossen bleiben sollen; landen in den letzten Wochen zwei wichtige Gewerkschaftstagen statt. Bei der Pariser Tagung am 15. und 16. August handelte es sich nur um die regelmäßige Konferenz der Gewerkschaften, die in den Jahren aufeinandertrifft, in denen kein Kongress abgehalten wird. Die Tagung in Brüssel jedoch, die in der zweiten Septemberwoche stattfand, muß als ein bedeutungsvoller Kongress des britischen Tradeunionismus bewertet werden. Seinem Ausgange sah die friedlich gesinnte Arbeiterchaft aller Länder erwartungsvoll entgegen. Um es gleich vorweg zu sagen: auf beiden Zukunftskursen war die Erledigung der vorgelegenen Tagesordnungspunkte Nebenache, vielmehr standen die Verhandlungen ausschließlich im Zeichen der Situation, die durch den Krieg geschaffen wurde.

Auf der französischen Gewerkschaftskonferenz waren außer den beruflichen Landesverbänden auch die departementalen oder lokalen Gewerkschaftskartelle vertreten. 38 Gewerkschaftsvorstände und 76 Kartelle hatten Delegierte entsandt und außerdem wohnten drei Vertreter der englischen Gewerkschaften der Konferenz bei, deren Verhandlungen streng vertraulich waren. Das darüber geführte Protokoll soll vor der Beendigung des Kriegs nicht veröffentlicht werden. Nur die von der Mehrheit des Konferenzpräsidiums ausgegangene Resolution, die mit 80 gegen 26 Stimmen Annahme fand, ist der Öffentlichkeit übergeben worden.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß die 26 Stimmen auf eine zweite Resolution entfielen, die von der mehr links stehenden Gruppe Merxheim eingebracht worden war. Diese nahm Deutschland gewissermaßen in Schutz, indem darin u. a. darauf hingewiesen wurde, daß nicht Deutschland und Österreich die allein Schuldigen an dem Kriege seien, sondern alle Staaten zusammen trügen einen Teil der großen Verantwortung. Frankreich mit seinem Marokko, Italien mit seinem Tripolisunternehmen, Rußland mit seinem Trachten auf Erfüllung seines jahrhundertalten Traumes von der Eroberung Konstantinopels, Österreich durch sein Ausbreiten auf den Märkten des Balkans, England und Deutschland durch ihre fortwährenden Zusammenstöße in Handel und Industrie. In diesen Punkten hatten die Antragsteller so unrecht nicht. Die angenommene Resolution des Konferenzpräsidiums, die von Souhaur vertreten wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Landeskonferenz der Berufsverbände und Gewerkschaftskartelle, abgehalten im Gewerkschaftshaus am 15. August 1915, erinnert, daß ihre Gegnerschaft gegen den Krieg bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen sich sowohl bei der inneren Agitation wie in den äußeren Beziehungen der Tätigkeit der Konferenz kundgegeben hat;

daß sich die Konferenz der 1900/01, nach Fochoda, wo die Kolonialpolitik Frankreichs und Englands zusammenfiel, ein Zusammenstoß, der nahe daran war, in einen kriegerischen Konflikt auszuarten, zu Manifestationen, die in Paris und London stattfanden, bereitstellte, im Hinblick, die Proletariate der beiden Länder einander nahezubringen;

daß die Konferenz der 1906, nach Langer, geschickt hat, mit dem deutschen Proletariat eine Aktionsgemeinschaft herzustellen, um eine Opposition gegen einen deutsch-französischen Krieg um Marokko hervorzurufen;

daß die Konferenz der 1911, dem Ruf der deutschen Arbeiterorganisationen folgend, sich nach Berlin begeben hat, in der alleinigen Absicht, an der friedlichen Arbeitsgemeinschaft der beiden Völker am Werke des menschlichen Fortschritts zu arbeiten;

daß sie bei diesen verschiedenen Gelegenheiten wie im Verfolg ihrer Agitation keine andre Absicht hatte, als in der öffentlichen Meinung eine friedliche Atmosphäre zu bilden;

daß sie im Innern des Landes wie nach außen immer bestrebt gewesen ist, die Kraft des auf Eroberungen ausgehenden Militarismus zu schwächen, des kriegerischen Werkzeuges, das von der Internationale immer als der Feind jeder Arbeiterbewegung betrachtet worden ist;

daß sie derart einen großen Teil zur Bildung einer jeder Provokation und jedem Kriege feindlichen Nationalmeinung beigetragen hat;

daß sie, derart handelnd, jeden französischen Angriff gegen irgendein Land unmöglich gemacht hat und damit sich von den wahren internationalistischen Gefühlen inspiriert hat, die jedes Volk als eine menschliche Vereinigung ansehen, deren Aktion und Mitarbeit für das soziale Befreiungswerk — Basis der Konföderation — unerlässlich sind;

daß sie daher die Abergewinnung hat, jederzeit und allerorts in Abereinstimmung mit den konstitutiven Grundsätzen der Internationale gehandelt zu haben;

daß sie somit bereit ist, in der Folge den Schiedspruch des Proletariats der andern Länder aufzunehmen. Damit bekundet die Konföderation sowohl ihre Liebe für die Verständigung unter den Völkern als auch ihren Wunsch, den Frieden wiederhergestellt zu sehen, für dessen Erhaltung alles getan zu haben sie das Bewußtsein hat.

Die Konferenz, jede Eroberungspolitik mißbilligend, appelliert an das internationale Proletariat, auf daß der Friede, Preis so vieler Opfer und Schreden, der endgültige Triumph des Rechts über die Gewalt sei;

daß aus diesen, von allen Ländern akzeptierten, Garantien: „Anrufung des obligatorischen Schiedsgerichts, Beseitigung der Geheimdiplomatie, Ende des Wettlaufs“ — die Möglichkeit einer Föderation der Nationen hervorgehe, allen Völkern das Recht sichernd, frei über sich selbst zu verfügen und die Nationalitäten schützen.

Die Konferenz, in der Absicht, den vorstehenden Gesichtspunkt mit Kraft und Wirksamkeit zu bekunden, ersucht dringend alle organisierten Proletariate, den Vorschlag der American Federation of Labor anzunehmen zur Abhaltung eines internationalen Kongresses am gleichen Ort und zur gleichen Zeit, an welchen die Diplomatenkonferenz zur Festsetzung der Friedensbedingungen stattfinden würde.

Diese erste öffentliche Kundgebung der Gesamtvertretung der französischen Gewerkschaftsorganisationen seit Kriegsausbruch ist geeignet, die bei uns allgemein herrschende gute Meinung von der französischen Arbeiterchaft als der Verfechterin freibürgerlicher und demokratischer Ideale auf neue zu bestärken. Wenigstens kommt darin nichts zum Ausdruck, was zu einer gegenteiligen Annahme berechnen würde. In der Resolution ist nicht von der „notwendigen Fortführung des Kriegs“ die Rede, wie es z. B. auf dem britischen Gewerkschaftskongresse der Fall war, sondern von der Herstellung des Friedens durch eine Verständigung der Völker. Weiter spricht sich die Resolution klar und unzweideutig gegen alle Eroberungen aus, sagt jedoch nicht, daß alles beim alten bleiben müsse. Auch ist nicht davon die Rede, daß der Sieg der Verbündeten „das verlorene Recht wieder herstellen“ müsse. Die Möglichkeit einer Verständigung und Vereintigung der Völker wird vielmehr erblickt in den notwendigen internationalen Rechtsgarantien, die der Friede zu bieten vermag (obligatorisches Schiedsgericht, Demokratisierung der äußeren Beziehungen der Staaten, Rüstungseinschränkung). Diese Rechtseinrichtungen sollen die Unabhängigkeit der Nationen schützen und als Triumph des Rechts über die Gewalt den Völkern das Recht sichern, frei über sich selbst zu verfügen.

Was an der französischen Resolution so humanistisch berührt, ist das Suchen nach Mitteln und Wegen, um die Kriegsverbrechen zu befeigen. Man kann internationalen Rechtseinrichtungen, die bestimmt sind, Konflikte hintanzuhalten oder rechtzeitig beizulegen, als Zweifler gegenübersehen und wird doch nicht verkennen dürfen, daß durch eine Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete, durch eine verträgliche Regelung der ökonomischen Gegensätze zwischen den Völkern ungemein viel erreicht werden kann. Der Anfang dazu muß doch einmal gemacht werden. Sicher handeln die Völker, deren Bemühungen auf die Schaffung derartiger Rechtsgarantien hinauslaufen, vernunftgemäßer

und kulturfördernder als solche, die in der Vergewaltigung eines wirtschaftlich aufstrebenden Volkes alles Heil erblicken.

Wer in erster Beziehung dem britischen Gewerkschaftskongresse hoffnungsvoll entgegengekommen haben sollte, der ist um eine schwere Enttäuschung reicher geworden. Nur die Anhänger des unheilvollsten aller Kriege bis zum bitteren Ende haben Grund, mit dem Verlaufe dieses Kongresses zufrieden zu sein. Noch nie hat eine Arbeiterversammlung eine prächtigeren Gelegenheit gehabt, ein kraftvolles Wort für die Völkerverbrüderung, für die Menschlichkeit in das Buch der Weltgeschichte einzuschreiben — und noch nie ist diese Gelegenheit so verpaßt, so mißbraucht worden. Die große Stunde fand ein kleines Geschlecht ohne eignen Gedanken und ohne festen Willen zu heiligerem Tat. Dies bedingt das Ergebnis des Kongresses vollst.

610 Delegierte vertraten die 2,7 Millionen Mitglieder. An die hundert in Anträge gefonnene Wünsche lagen ihnen zur Beratung und Beschlußfassung vor. Weitaus die meisten davon wurden wortlos übergegangen. Die ganze Aufmerksamkeit war auf die Anträge gerichtet, die den zwangsweisen Militärdienst und die Stellungnahme der Gewerkschaften zum Kriege betrafen. Nachdem der „Munitionsminister“ Lloyd George die Delegierten gründlich eingeleitet und u. a. über die Geschöberzeugung als vaterländischen Beruf der Arbeiter gepredigt hatte, wurde die Stellungnahme der Gewerkschaften zum Kriege festgelegt in einer Resolution, die mit 600 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Man mag diesen Beschluß brechen und wenden wie man will, etwas anderes als die rücksichtslose Gutheißung, als die Weiterführung der Kriegspolitik der britischen Regierung, vermag man nicht aus ihm herauszulassen. In keinem einseitigen Satze wird jede Art von Militarismus — nicht Marinismus — als eine Gefahr für den menschlichen Fortschritt erklärt, dann aber heißt es wörtlich, der Kongress „hält die gegenwärtige Politik Großbritanniens und seiner Verbündeten für vollständig gerechtfertigt; er drückt sein Entsetzen aus über die von den deutschen und den österreichischen Militärbehörden verübten Gräulichkeiten und über die gefühllose, brutale und unnütze Hinopferung der Leben von Nichtkämpfern einschließlich der Frauen und Kinder. Der Kongress gelobt hiermit der Regierung soviel wie möglich in der erfolgreichen Durchführung des Kriegs beizustehen.“

Dieser Entschluß hat das Parlamentarische Komitee, den wichtigsten Ausschuss des Kongresses, zum Verfasser und stellt somit den Stimmungsausdruck der leitenden Kreise des Tradeunionismus dar. Der Kongress machte sie, wie gesagt, mit 600 gegen 7 Stimmen zu der seinigen. Der Beschluß ist nun freilich nur ein unvollständiger Ausdruck der Kriegsstimmung, die den Kongress beherrschte. Um die ganze Größe des sich breit machenden Nordspatriotismus, des Nationaldünkels, der Kritiklosigkeit zu erfahren, muß man die den Beschluß begleitenden Reden lesen. Um davon nur eine kleine Probe zu geben: John Lodge, der Vorsitzende der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei und Sekretär der Stahlmehler, rief aus: „Eher kann es keinen Frieden geben, bis der deutsche Militarismus in den Staub geworfen ist. Die Leute, die von Frieden sprechen, sind Verräter an ihrem Lande“. Der zum Unterfinanzminister aufgerichtete Parlamentsvertreter der Buchdrucker, Roberts, verglich Deutschland mit Rußland: „Rußland, so rückständig keine Regierung auch sein mag, wird seine Seele finden, hat sie in der Tat wiedergefunden, während Deutschland die seine bis über die Möglichkeit hinaus, sie wiederzugewinnen, zerstückt hat“. Nach Verhinderung dieses Anfalls lobte Roberts die Gebärde des Pharisäers: „Trotz aller Anzulänglichkeiten ist England das beste Land der Welt. Ich behaupte, daß der Grad unfröher Zivilisation und unfröher Volkstrelheit die höchste Stufe dessen darstellt, was bis jetzt erreicht ist. Den schwersten Schlag, den die Menschheit jemals erhalten würde, wäre der Sieg Deutschlands in diesem Kriege“. Ben Tillett, der Vertreter der Hafenarbeiter, der mit Unterstützung der englischen Regierung die Schlachtfelder besucht hat und eifriger Söldnermerker ist, wärmte seine Laun ab erzählten Schauer-geschichten wieder auf. Er will in Flandern und Frankreich gesehen haben „die Säuglinge, die auf Befehl deutscher Offiziere gestiftet wurden, damit sie später keine Waffen fragen können, und ein Dorf, wo die Deutschen warteten, bis sich die Familie um ihren Christen gelehrt hatte, um sie so leichter mit Bomben, die durch Fenster geworfen wurden, zu töten“.

Diese paar Beispiele mögen genügen. Die Tatsache, daß demnach aberne Märchen in einer Versammlung von Männern erzählt werden konnten, ohne Widerspruch zu erregen, entwarf die Kritik. Hier ist bloß Mitleid am Platze, Bedauern über diese Verirrung des tradeunionistischen Geistes. Würde bei uns ein Gewerkschaftsführer so nach Krieg schreiben wie Hodge oder eine derartige Unkenntnis der Verhältnisse seines Landes verraten wie Roberts oder als Schauermärchen erzählt auftreten wie Ben Killek, er würde bald für immer abgefaßt sein.

Aberration kann dieser Stimmungsausbruch englischer Gewerkschaftsführer eigentlich nicht auslösen, denn durch hundertfältige Überzeugungen ist uns ihre Gesinnung vor Monaten schon bekannt geworden. Aber neben den angeführten Stimmen drangen auch andre zu uns, die zu bezeugen schienen, daß die Verirrung der Geister lange nicht allgemein sei. Daß diese in der Minderheit waren, konnte nicht bezweifelt werden; immerhin durfte man sie für stark genug halten, auf dem Kongresse zum mindesten die mordspatriotische Sturmwelle zu befechtigen. Diese Annahme hat sich als irrig erwiesen. In Bristol zeigte sich die Opposition auffällig schwach; ihren Reden innerhalb wie außerhalb des Kongresssaales mangelte der Geist des Angriffs; sie beschränkten sich auf die Verteidigung, wenn sie nicht gar wie ein Rückzug klangen. Und die Abstimmung über die Stellungnahme zum Kriege fand gerade noch ein Fünftel von sieben Aufrechten vor.

Daß die Opposition durch die regierungstreue, kriegswütige Beredamtheit führender Tradeunionisten zahm gemacht worden ist, kann nicht auf unangenehme Weise. Denn um die Vertreter der Walker Bergleute oder die Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei umzustimmen, bedarf es gewichtiger Gründe als die Worte der Hodges, Roberts und Killek. Nach des Rätsels Lösung braucht nicht lange gesucht zu werden. Die verblüffende Schwäche der Opposition sowie die Geringschätzung des von ihr befaßten Widerstandes hat als besonderen Grund die Furcht vor dem zwangsweisen Militärdienste. Durch die Drohung mit dieser wird das, was von der Gewerkschaftsmasse widerpenntig sein mag, der Kriegspolitik der Regierung willfährig gemacht und selbst die Hartnäckigsten der Opposition nachgiebig, weich gestimmt. Die Furcht, zwei, drei Jahre in die Kaserne gepreßt, als „verpreußt“ zu werden, läßt es zu keinem wirkungsvollen Widerstande gegen die Kriegspolitik der Regierung sowie gegen die Vernichtung der Errungenschaften und Rechte der Gewerkschaften kommen; sie läßt selbst die Angriffslust der ganz Mutigen im tradeunionistischen Reigen.

Vor zwei Monaten erst verbreitete der Ausschuss für Gewerkschaftsrechte, eine Körperschaft, die ihr Dasein einer Gewerkschaftsversammlung verdankt, ein Flugblatt, worin bitter Klage über die Angriffe auf die Organisation der Arbeiter geführt wird. „Der Staat“, heißt es darin, „herrscht den Gewerkschaften alles, was ihnen lieb und teuer ist. Den Kapitalisten aber ist alles gewährt, was sie wünschen, selbst zwangsweise Schiedsgerichte mit Strafverfahren, und das zu einer Zeit, wo eine zahllose Menge Gewerkschaftler in den Schützengräben ihr Leben opfert. Der Verzicht auf die gewerkschaftlichen Rechte ist ohne jede Bedingung geschehen, und die Folge wird sein, daß nach Beendigung des Kriegs, zur Zeit großer Arbeitslosigkeit, die Arbeiterchaft hilflos, der Kapitalismus dagegen von allen Mächten des Staates gestützt sein wird.“

Solche Klagen, deren Berechtigung nicht zu bestreiten ist, und die auch in Anfragen an den Gewerkschaftskongress zum Ausdruck kamen, finden jetzt völlig taube Ohren. Allgemein gehört und wohl beherzigt wird nur die Drohung der Regierung und der großen Presse: Wenn ihr die Anwerbung der Söldner nicht fördert oder sie gar erschwert, wird zur zwangsweisen Aushebung geschritten werden; wenn ihr durch Verfestung auf eure Lohnverträge und Arbeitsregeln die restlose Ausnützung von Maschinen, Männern, Frauen und Kindern für die Geschopferzeugung hemmt, wird zur Militarisierung der Industrie geschritten werden. Diese Drohung richten die kapitalistischen Blätter täglich, stündlich an die Arbeitermasse. Der in großem Stil und mit unlegbarem Geschick betriebenen Einschüchtern kann nicht wirkungsvoll begegnet werden wegen des Mangels einer Arbeiterpresse. So ist denn die englische Arbeiterchaft der Meinungsmache der großen Presse zum Opfer gefallen. Ein proletarischer Musterknabe im Sinne des in England herrschenden Nationalismus ist der englische Arbeiter von jeher gewesen. Wollte er es jetzt nicht in noch höherem oder in dem Maße sein, als es Regierung und Unternehmertum wünschen, so glaubt er befürchten zu müssen, dem zwangsweisen Militärdienste unterworfen zu werden. Diese Aussicht deutet ihm so schrecklich, daß er gegen ihre Verwirklichung jedes Opfer bringt. So verzichtet er auf die Errungenschaften seiner Organisation; so läßt er sich ungewonnen seine gewerkschaftlichen Rechte hehlen; so begibt er sich seiner wirtschaftlichen Kampfmittel; so verteidigt er rücksichtslos die Kriegspolitik der Regierung; so läßt er sich die Söldnerwerberei anlegen sein und brandmarkt den als Preußenfreund, der ein mahnendes Wort dagegen richtet. Je gefügiger er sich zeigt, je lauter er die Regierungspolitik preist, desto sicherer glaubt er dem zwangsweisen Militärdienste zu entgehen.

Eine andre Frage ist freilich, ob die Gewerkschaften durch all ihre Nachgiebigkeit das Schreckgespenst beschwören können. Es steht nicht gerade danach aus. Der Gewerkschaftskongress hat nun allerdings einstimmig erklärt: „... Wir protestieren nachdrücklich gegen die unheilvollen Bestrebungen eines Teiles der reaktionären Presse, unserm Lande den zwangsweisen Militärdienst aufzuzwingen, der sich immer als eine Last für die Arbeiter erwiesen hat...“ Auf diesen Beschluß sind einige Gewerkschaftsführer nicht wenig stolz, andre dagegen protestieren gar nicht so „nachdrücklich“ gegen die unheilvollen

Bestrebungen“, sondern zeigen sich jetzt schon verdächtig nachgiebig, um nicht zu sagen entgegenkommend. Jedenfalls ist mit bloßen Erklärungen wider die mächtige Sippe, die hinter dem Plane steht, nichts auszurichten. Sie hat jetzt schon einen einflussreichen Teil der Regierung und das Mittel, öffentliche Meinung zu machen, die Presse, zu ihrer Verfügung. Wie sich die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft durch die Drohung mit dem Militärdienstzwange der Kriegspolitik der Regierung und der Wirtschaftspolitik des Unternehmertums hat willfährig machen lassen, wird sie sich auch, so steht zu befürchten, durch ein andres Schreckgespenst, sagen wir durch die drohende Einnahme Englands durch die Deutschen, gefügig machen lassen. Die politische und wirtschaftliche Reaktion kann dank des Bestehens einer weitverbreiteten Presse die öffentliche Meinung für ihre Ziele formen. Dagegen ist die englische Arbeiterchaft machtlos. Sie hat keine Presse und keine selbständige, rückgratfeste Vertretung im Parlament.

Wir deutschen Arbeiter, die wir uns von jedem Chauvinismus bemußt ferngehalten haben, werden auf daran tun, die mancherlei Verdrießlichkeiten auf internationalem Gebiet unserm Gedächtnisse fest einzuprägen. Wenn es gilt, nach der hoffentlich baldigen Beendigung des Weltkriegs der Internationale der Arbeiter eine neue Grundlage zu schaffen, dann werden uns diese Erfahrungen als wertvolle Fingerzeige dienen. Daß das Ansehen des deutschen Namens wachse in der Welt, daß Deutschland im Ausland als das erscheine, was es wirtschaftlich und sozial in Wirklichkeit ist, als ein kulturell fortschreitender Staat, aber kein barbarischer, daran hat auch die Arbeiterchaft ein lebhaftes Interesse. Bis jetzt haben die Ausländer die Gabe der Einordnung der Deutschen, ihre Organisationskunst, entweder argwöhnlich betrachtet oder, soweit sie nicht instand waren, auf den Kern des deutschen Wesens durchzudringen, mit Schlagwörtern wie „Militarismus“ und „Kaiserismus“ abzutun versucht. Hierin einem besseren Verstandeslernen die Wege zu bereiten, das ist gewiß des Schwelkes aller Völkern wert, nicht zuletzt der deutschen Gewerkschaftspresse.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

tz. Bremen. Die außerordentliche Hauptversammlung des Bezirksvereins Bremen, die am 15. September stattfand, war leider nicht so besucht, wie man in Anbetracht ihrer Wichtigkeit hätte erwarten dürfen; stand doch außer wichtigen lokalen Angelegenheiten der Bericht über die Gewerkschaftskongress auf der Tagesordnung. Gerade aber dieser letzte Punkt hätte allen Kollegen Veranlassung geben müssen (soweit sie noch nicht den bunten Rock tragen), restlos in der Versammlung zu erscheinen, um dadurch zu dokumentieren, daß sie ernstlich gewillt sind, die Interessen derjenigen Kollegen mit wahrzunehmen, die draußen im Feld ihr Leben täglich und stündlich aufs Spiel setzen. Hoffen wir, daß es in Zukunft besser wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung sollte der stellvertretende Vorsitzende mit, daß leider wieder vier Kollegen aus dem Bezirke für das Vaterland ihr Leben lassen mußten; es sind dies der Sefer Karl Bleß, Franz Grunwald und Louis Wagner sowie der Drucker Georg Meyer, sämtlich in der Blüte ihrer Jahre. Die Versammlung erhebt das Andenken dieser Braven in der üblichen Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende der Versammlung davon Kenntnis, daß die Firma Nicolaus ihrem männlichen Personal eine Teuerungszulage von 8 Mk. monatlich bewilligt hat und knüpfte daran die Hoffnung, daß noch mehrere Firmen diesem Beispiel Folge geben möchten; denn unter den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen sei es bald ein Ding der Unmöglichkeit, mit den bisherigen Löhnen auszukommen. Weiter forderte er zum Abonnement auf die „Typographischen Mitteilungen“ auf, damit auf diese Weise diesem von Verbandsmitgliedern gegründeten Unternehmen über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinweggeholfen werde. Durch die Einberufung des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden der Kollegen Gohler machte sich eine Neuwahl für dieses Amt notwendig. Die Versammlung sah von einer Neuwahl ab und erklärte sich damit einverstanden, daß der Schriftführer, der bisher die Geschäfte führte, diesen Posten weiter vertritt. Als Ersatzmann wurde ein Kollege in den Vorstand gewählt. Infolge der durch die lange Dauer des Kriegs hervorgerufenen Ausgaben der Bezirkskassa für „besondere Unterstützungswache“, die sich voraussichtlich noch immer mehr steigern werden, hat das Vermögen dieser Kasse eine ganz bedenkliche Abnahme erfahren, daß auch durch die Einnahme an Ertragsbeiträgen (infolge des durch die zahlreichen Einberufungen herbeigeführten niedrigen Mitgliederstandes) nicht gedeckt werden kann. Es machte sich aus diesem Grunde eine Sanierung notwendig. Der Vorschlag des Vorstandes, aus dem Vermögen der Kranken- und Sterbekasse der Bezirkskassa die Summe von 4000 Mk. zu überweisen, fand einstimmige Annahme. Nunmehr ist die Bezirkskassa auch weiterhin in der Lage, die zu Anfang des Kriegs beschlossenen Unterstütlungen zu zahlen. Freudig begrüßt wurde hierbei der Beschluß des Verbandsvorstandes, an die Gawe eine Rückvergütung zu zahlen. Weiter stimmte die Versammlung dem Antrage des Vorstandes zu, sich mit einem Teile des Vermögens der Kranken- und Sterbekasse an der dritten Kriegsanzlei zu beteiligen. Lediglich praktische finanzielle Erwägungen waren der Grund zu dem Antrage. Nunmehr erhielt Kollege Diefka das Wort zu seinem Bericht über die Gaworwerberkonferenz. Redner schilderte in eingehender Weise die gegenwärtige gewerbliche Lage, berichtete über die durch das energische Eingreifen des Tarifamts und der „Korr.“-Redaktion erfreulicherweise fruchtlos verlaufenen Verliche einzelner Tarifgemeinschaftsgegner, den gegenwärtigen „Burgfrieden“ zu fördern, sowie über die Kriegsbeschäftigten-

fürsorge und ging dann über zu den sonstigen Beschlüssen der Konferenz. Lebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen zuteil. In der hieran sich anschließenden Debatte erklärten sich die Redner mit den Beschlüssen im großen Ganzen einverstanden, jedoch wurde hervorgehoben, daß die Wiedereinführung der alten Unterstützungsätze, besonders aber der Krankenunterstützung, gerade in Rücksicht auf die herrschenden Teuerungsverhältnisse notwendig gewesen wäre. Folgende Resolution fand daraufhin einstimmige Annahme: „Die am 15. September im Bildungsverein „Selbst“ tagende Versammlung des Bremer Buchdruckervereins nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der Gaworwerberkonferenz; sie begrüßt die entscheidende Stellungnahme des Tarifamts sowohl als auch der „Korr.“-Redaktion gegenüber den Verlichen einzelner Prinzipale, unter Durchbrechung des geltenden Tarifvertrags ungelernete männliche und weibliche Arbeitskräfte zur Anlernung an der Sehmachine heranzuziehen; sie würdigt ferner die Bestrebungen, unsre kriegsbeschädigten Kollegen nach Möglichkeit wieder in tarifreinen Druckereien unterzubringen, ist doch dadurch die beste Gewähr gegeben, daß sie später nicht als Lohnrücker schädigend im Gewerbe wirken werden. In bezug auf die getroffenen sonstigen Maßnahmen ist die Versammlung jedoch der Meinung, daß die Wiedereinführung der alten Unterstützungsätze; namentlich aber der Krankenunterstützung, unter Berücksichtigung der gegenwärtig herrschenden Teuerung und der durch Gesetz eingeführten Regelleistungen der Krankenkassen, unbedingt notwendig ist, und ersucht den Verbandsvorstand, dies nochmals in Erwägung zu ziehen.“ Nach einem kurzen Schlussworte des Kollegen Diefka wurde die Versammlung geschlossen.

Söckel a. M. Die am 19. September in Neuenhain i. T. abgehaltene Versammlung war den jetzigen Verhältnissen entsprechend gut besucht. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden machte Kollege Benkiser Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Ortsvereins. Insgesamt sind 15 Kollegen zum Heeresdienst einberufen, von denen zwei bereits den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden haben. Den im Felde befindenden Kollegen wurden seitens des Vereins Liebesgaben zugesandt; aus den in der Versammlung verlesenen Feldpostbriefen war zu ersehen, wie dankbar derartige Sendungen von unsren Feldgrauen aufgenommen werden. Hierauf hielt unser Bezirksvorsitzender Nepedts (Frankfurt a. M.), der seit der Wiederherstellung von seiner Verwundung im Landwehr-Ersatzbataillon in Söckel Dienst tut, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Der Einfluß des Kriegs auf die Gewerkschaften“. Die Lage im Buchdruckergewerbe seit Kriegsbeginn mit ihren trotz des Burgfriedens meist unerfreulichen Begleiterscheinungen und den dadurch hervorgerufenen Maßnahmen des Verbandsvorstandes und des Tarifamts fanden hierbei eine eingehende Behandlung. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten schloß Kollege Benkiser die anregend verlaufene Versammlung mit der Aufforderung, tüchtiger, behäufert aber in der jetzigen Kriegszeit gegen die „Korr.“ am Verbandsleben zu nehmen.

T. Krefeld. Am 11. September fand die regelmäßige Monatsversammlung statt, die leider wieder von den größeren Offizieren nicht gut besucht war. Der Vorschlag von Feldgrau war auch vorhanden. Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen, die nur von lokalem Interesse waren, erstattete Kollege Murrmann einen mühseligen Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz in Köln, der beifällig und mit sichtlichster Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Durch eine kleine Verprechung trafen noch manche belehrende Aufzählungen hinzu. Dem Kassierer Overb wurde für seinen Kasfenbericht (in letzter Versammlung) Entlastung erteilt. Alles in allem eine kleine, aber gemütlliche Versammlung, die jetzt geschlossen wurde und lebhaft an die alten Zeiten erinnerte, wo der Ortsverein ebenfalls noch klein war.

### □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Ludwig Papenfoth (Danzig), Caspar Seimann, Ferdinand Hörmann (Hamburg), Heinrich Franz (Mörs), Konrad Steenbock (Stuttgart) und Rudolf Kahle (Weida). Damit haben sich jetzt 885 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. In Krieg bewilligte die Geschäftsbüchereifabrik und Buchdruckerei S. L. Heinze ihren verheirateten Gehilfen eine wöchentliche Teuerungszulage von 1,50 bis 2,50 Mk. und den ledigen eine solche von 1 Mk.; außerdem zahlt die Firma seit Beginn des Kriegs den Angehörigen ihrer zum Heeresdienst eingezogenen Gehilfen eine wöchentliche Unterstütlung von 3 Mk. und die verheirateten Gehilfen werden bei der Kriegsversicherung eingekauft. — In Dannerberg (Eibe) zahlt die Buchdruckerei von S. Esmarch (Ludwig Seemann) ihrem Personal eine wöchentliche Kriegszulage von 2 Mk. — In Tpeho gewährt die Buchdruckerei von S. Widera 1,50 Mk. und jene von Fr. Halberstadt 3 Mk. wöchentliche Kriegszulage.

Kriegszulagen für Zeitungsverleger. Nach fortlaufenden Zusammenstellungen im „Zeitungsverlag“ haben bis jetzt 397 Zeitungen eine Erhöhung der Bezugspreise durchsetzen können. Die im Leitartikel von Nr. 112 darüber gemachte Angabe erniedrigt sich somit.

Vertragsbruch und Zeugnis. In dem Zeugnis eines Arbeiters, der seine Stellung ohne Einhaltung der vereinbarten Bedingungen verließ, war in dem gedruckten Satz „er ist ordnungsmäßig ausgetreten“ das Wort „ordnungs-

mäßig" mit roter Linse durchstrichen. Bei mehreren Firmen, wo sich der Maschinenbauer um Arbeit bewarb, wurde er nach Vorlegung dieses Zeugnisses zurückgewiesen. Er klagte deshalb beim Gewerbegericht auf Schadenersatz und bemerkte, der Betriebsleiter der beklagten Firma habe ihm ausdrücklich gelagt, er solle durch das Zeugnis gekennzeichnet werden, damit er bei keiner andern Firma Arbeit bekomme. Die beklagte Firma erhob Widerklage mit dem Antrage, das Gericht möge feststellen; daß der Kläger vertragsbrüchig geworden und verpflichtet sei, den angefangenen Aktord fertig zu machen. Das Gericht erkannte diesen Anspruch der Firma als begründet, erklärte aber gleichzeitig, daß es unsittlich sei, dem Kläger ein gekennzeichnetes Zeugnis zu verabfolgen. Hiernach einigten sich die Parteien dahin: Der Kläger macht den angefangenen Aktord fertig. Dann ist das Arbeitsverhältnis beendet. Die Firma verpflichtete sich, dem Kläger ein ordnungsmäßiges Abgangszeugnis auszustellen.

**Zur Lage des deutschen Arbeitsmarktes.** Die Nachfrage auf dem gewerblichen Arbeitsmarkte, die in den Monaten Juni und Juli schon merklich zurückgegangen war, hat, wie wir schon zusammenfassend in Nr. 113 berichteten, auch im Monat August wieder nachgelassen. Männliche Arbeitskräfte werden immer weniger verlangt, was mit Rücksicht auf das Angebot am Arbeitsmarkte für männliche Arbeiter durchaus begreiflich ist. Man weiß, daß männliche Kräfte äußerst knapp sind und meist erst gar nicht offene Stellen für sie an. Dafür ist die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften recht hoch. Sie war nur im März und Juni höher als im August. Je mehr die Nachfrage nach männlichen Arbeitern zurückgeht, desto stärker wird die Zahl der offenen Stellen am Arbeitsmarkte für weibliche Arbeitskräfte. Seht man die Nachfrage im Januar dieses Jahres gleich 100, so gestaltee sich für Männliche und Weibliche in den weiteren Monaten des Jahres die Nachfrage wie folgt:

Arbeiter	Arbeiterinnen
Januar . . . . . 100	100
Februar . . . . . 101	101
März . . . . . 108	123
April . . . . . 98	111
Mai . . . . . 93	112
Juni . . . . . 93	117
Juli . . . . . 89	114
August . . . . . 85	115

Die Abnahme der Nachfrage bei den Arbeitern fällt so stark ins Gewicht, daß insgesamt sich im Monat August eine Abnahme der Nachfrage für beide Geschlechter zusammen ergab. Im August ist aber nicht nur die Nachfrage, sondern auch das Angebot zurückgegangen, letzteres allerdings nicht ganz so stark wie ersteres. Selbst bei den Arbeitern ist der Rückgang der Arbeitsuchenden nicht ganz so stark gewesen wie der Rückgang der offenen Stellen, so daß der Andrang eine kleine Steigerung aufzuweisen hatte. Ganz ähnlich war der Verlauf des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkte für Arbeiterinnen. Bei den männlichen Arbeitskräften steht das Angebot dauernd unter der Nachfrage, bei den weiblichen nimmt das Angebot noch immer stärker als die Nachfrage zu. Das Bild, das zur Zeit der Arbeitsmarkt bietet, zeigt eine totale Umkehrung im Andrange der beiden Geschlechter. In der Zeit vor dem Kriege war die Regel, daß der Andrang auf dem Arbeitsmarkte für Arbeiterinnen unter 100 stand, der auf dem männlichen stark über 100 hinausging. Gegenwärtig ist es gerade umgekehrt. Bemerkenswert ist, daß der große Arbeitermangel in Ostdeutschland während des Monats August stark zurückgegangen ist. Im Juli war die Zahl der offenen Stellen noch merklich höher als die der Arbeitsuchenden, so daß der Andrang sich auf 98 auf je 100 offene Stellen stellte. Im August hat nicht nur die Nachfrage zugenommen, auch die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich merklich gesteigert, so daß auf 100 offene Stellen schon 114 Arbeitsuchende kamen. Eine Zunahme des Andranges hat ferner in West- und in Süddeutschland stattgefunden; in beiden Gebieten hat die Nachfrage sehr stark abgenommen, während das Angebot in Westdeutschland erheblich weniger abgenommen hat, in Süddeutschland sogar etwas gestiegen ist. In Mitteldeutschland und Nordwestdeutschland hat der Andrang im August abgenommen. In Nordwestdeutschland hat die Nachfrage im August ganz auffallend zugenommen. Zusammenfassend kann man sagen, daß sich im August auf dem gewerblichen Arbeitsmarkte noch keine Anzeichen einer stärkeren Belebung der Nachfrage bemerkbar gemacht haben, daß dies aber noch zum Teil aus der geringen sommerlichen Abschwächung im laufenden Jahre zu erklären ist. Der Beschäftigungsgrad ist kleinen Schwankungen wie sonst ausgesetzt; er ist zwar im ganzen eingeschränkter, aber in dieser Einschränkung doch stabiler. Dadurch kommt es, daß die Nachfrage eine gewisse Schwäche aufweist. Selbst die sich in immer größeren Scharen anbietenden weiblichen Kräfte vermögen nur teilweise offene Stellen zu finden, so daß das Angebot auf dem Arbeitsmarkte für Arbeiterinnen auf einer ansehnlichen Höhe verharbt.

**Vom Kartoffelmangel.** Zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Kartoffeln ist unter Beteiligung des Reichs und Preußens eine Gesellschaft gegründet worden, deren Aufgabe es ist, etwa 12—15 Millionen Doppelzentner Kartoffeln aus Polen, Litauen und Kurland einzuführen und diese den Großstädten und den Industriezentren billig zur Verfügung zu stellen. Man kann die maßgebenden Stellen zu diesem Einschlusse nur beglückwünschen und heute schon dafür Sorge tragen, daß in den weitesten Kreisen auf diese Einfuhr aufmerksam gemacht wird. Alle bisherigen Maßnahmen gegen überhohe Preise krankten daran, daß man glaubte, den Kaufverkehr mechanisieren zu können, mit Festsetzung von Höchst-

preisen usw. die steigende Tendenz der Preise aufhalten zu können. Man dürfte allmählich eingesehen haben, daß der Kaufverkehr sich auf solche Weise Preise nicht aufzwingen läßt. Je stärker die Zwangsmaßnahmen, desto mehr neue Wege findet der wirtschaftliche Geismus, sich den Wirkungen einer beherrschenden Preisbildung zu entziehen. Letzten Endes aber fragen dann solche Maßnahmen zu einer weitgehenden Nahrung der wirtschaftlichen Betätigung bei, die man auf alle Fälle verhindern muß. Das einzig richtige und wirksame Mittel ist in erster Linie, daß auf dem Markte neben dem teuren Verkäufer ein Verkäufer steht, der billiger abgibt. Selbstverständlich hat diese Billigkeit auch ihre Grenzen, der billige Preis muß dem Warenhersteller noch einen Verdienst lassen. Geht dies, so werden die Verkäufer, die bisher alle nach oben lagen, sehr bald mit ihren Preisen ebenfalls heruntergehen. Denn verkaufen wollen schließlich alle Warenhersteller ihre Ware. Daß in einer Zeit wie der gegenwärtigen nur die Gemeinde oder der Staat den billigen Verkäufer spielen kann, das ist selbstredend; denn schließlich muß dieser Verkäufer etwas zu sehen können, was besonders jetzt im zweiten Kriegsjahr ins Gewicht fällt. Aber die Möglichkeit, Kartoffeln in großen Mengen aus den besetzten russischen Gebieten zu erheben und nach Deutschland einzuführen zu können, begrenzt das Verlufrisiko doch sehr wesentlich. Wenn die Verwallung der Staatsbahnen dieser Einfuhr gegenüber entgegenkommend ist, so wird man einer Verteuerung der Kartoffeln im kommenden Winter nicht nur vorbeugen können, man kann dann sogar mit einer ziemlichen Verbilligung rechnen, die für die Kosten der Volksernährung sehr erheblich ins Gewicht fällt. Eine Bemänglung dieser Konkurrenz mit ausländischen Kartoffeln durch die heimische Landwirtschaft dürfte zwar nicht ausbleiben, aber sie kann ruhig in Kauf genommen werden. Auch dort dürfte man nicht leugnen, daß die Kartoffelpreise weit stärker in die Höhe gegangen sind, als dies durch die Steigerung der Gefehungskosten bedingt ist.

**Kapitalmacht und Wirtschaftspolitik.** Das führende Organ der Christlich-Sozialen Österreichs, die „Reichspost“ in Wien, brachte kürzlich unter der Überschrift „Kapitalistenmacht und Staatspolitik“ einen Aufsatz, der in sehr beachtenswerter Weise die hauptsächlichsten wirtschaftlichen Zusammenhänge unter besonderer Berücksichtigung des kapitalistischen Einflusses beleuchtet. Einige der dabei zum Ausdruck kommenden Gesichtspunkte sind ganz gut geeignet, manches von dem noch deutlicher zu unterstreichen, was wir im Laufe der Zeit bei der Erörterung wirtschaftlicher Probleme an dieser oder an anderer Stelle zu sagen hatten. Wenn wir die auf Rechnung der parteipolitischen Tendenz des genannten Organs zu sehenden Einseitigkeiten ausschalten, so erscheinen uns noch folgende Gedanken des betreffenden Artikels für die Leser des „Korr.“ wertvoll: Mit der Entwicklung der großen Geld- und Kreditwirtschaft gewannen die großen Geldgeber mächtigen Einfluß auf die Politik. Und mit der Herausbildung des „neuen“ Kapitalismus kam ganz naturgemäß auch die Unterordnung der Parlaments- und Staatspolitik durch die Geldleute. Denn auch die hohe Politik ist weithin bloß Schlämpe des Großkapitals geworden. Unter Hinweis auf Amerika, England und Frankreich legt dann die „Reichspost“ dar, daß in den Parlamenten dieser Länder die Vertreter der Hochfinanz gebieten, daß die Kräfte, die Banken und Industriegeellschaften dort die Politik machen. Aus diesem Grunde müßte auch die große Mehrzahl der Kriege und kriegerischen Expeditionen der neuesten Zeit als Finanzkriege, geführt im Interesse des Großkapitals, verstanden werden. Bei dem gegenwärtigen Weltkriege ständen zwar im Vordergrund die Interessen von Serajewo, die großherbischen und panlawistischen Agitatoren, aber die letzte Entscheidung habe doch bei England gelegen, dem Beherrscher des Dreierbundes, und dieser sei „aufgebaut auf den Erwägungen und Sorgen internationaler Finanzkreise, die im Interesse ihrer Absatzmärkte, Goldminen, Kornkammern, Börsenpapiere die ganze Welt gegen die Zentralmächte hetzen“. Zusammenfassend schließt der Artikel des Blattes: „Gewiß — es kann keine Politik ohne Rücksicht auf das Wirtschaftsleben geben, welches Grundlage nicht nur für das materielle Dasein, sondern Voraussetzung auch für kulturelle Betätigungen ist. Wenn das Wirtschaftsleben im Zeichen der Interessen des Gesamtwohls stände, in diesem Sinn auch der idealen Volksgüter und Aufgaben untergeordnet wäre — kein Mensch wehrte sich gegen Orientierung der Politik nach dem Geiste solchen Wirtschaftslebens. Aber für die neuzeitliche kapitalistische Wirtschaftsordnung ist charakteristisch die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Nebenmenschlichen und der Heimat, ist charakteristisch der absolute Gewinnbetrieb, der vor Raub- bzw. vor schlechtesten Mitteln, selbst vor den größten Unfällen auf höhere Kultur und Kulturtribulationen nicht zurückschreckt. Darin liegt der unendliche Furch und die unendliche Tragik der Triumphe des Kapitalismus in der modernen Welt. Auch der philosophischen Deduktionen nicht zugängliche erlauchend heute bis ins tiefste Herz, wird vor Scham und Wut zugleich überwältigt beim Gedanken, daß wir den Gann der Weltkriege mit seinen Folgen, Krippeln, zerstörten Städten und zerstörten Provinzen lebstlich einem Künftigen habgieriger Millionäre und Milliardäre verdanken, und daß das Ende des Weltkriege zuguterletzt das sein wird, daß eine reiche Oberschicht in einethalb oder zwei 80 Jahren feste Jahre erlebte, während die Mittelschichten und die Kleinen Leben und Gut auf Spiel setzen und nur mit großen Opfern an den heimlichen Feind zurückkehren.“ In einer redaktionellen Schlussbemerkung wird dann noch gelagt, daß der Artikel vor allem die Verhältnisse des Auslandes berücksichtige: Bei den Zentralmächten böten starke Monarchien und konservativ-christliche Parlamentsparteien dem Unstürme kapitalistischer Mächte Widerstand. Aber so bedeutam dieser

Widerstand auch sei, alle Gefahren vermöge er doch nicht zu bannen. Auch bei uns müße der Weltkriege Anlass zu erster Bewußtseinsforschung sein. Je schrecklicher das Beispiel des Auslandes, um so notwendiger bei uns der Vorfab, den Geiftern und Kräften verderbenderer Entwicklung alle Wege zu verrammeln.

### Briefkasten.

C. N. in Fr.: Erdl. danke, sichern baldigste Behandlung zu. — J. Chr. in den B.: Besten Gegengruß! — Br. Dr. aus L.: Unter obwaltenden Umständen erfreuliche Nachricht, die mit selbstigen Grüben und Wünschen erwidert wird. — G. C. in M.: Von weiterem Schreiben dankend Kenntnis genommen. — G. A. in St.: Für febl. Bemühung kollegialen Dank nebst Gruß. — Gg. W. in Neisse: 2,45 Mh. — P. F. in Frankfurt a. O.: 3,50 Mh.

□ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □  
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammiloplatz 5 II.  
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Bekanntmachung.

Wir erluchen die verehrlichen Vorkände, den Termin für die Einfindung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1915: 12. Oktober, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungen Stellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so richten wir das dringende Eruchen an die verehrlichen Gauvorkände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einfindung der Statistikkarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingeleitet werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.  
 Berlin. Die Hauptverwaltung.

**Frankfurt a. M.** Vor dem Drucker Alfred Preinel, geb. in Meifen 1884, wird hierdurch dringend gewarnt. P. verschwand unter Hinterlassung von Schulden in Luzern, Basel und Karlsruhe. Nachdem P. am 14. August 1915 zum Militär einberufen war, wurde er am 5. September wieder entlassen und erhielt hier Konfession nachgewiesen. Damit P. diese Konfession am 8. September antreten konnte, bekam er einen Vorbehalt bewilligt gegen Hinterlegung seiner Militärpapiere, Zeugnisse usw. Am 18. September verließ er die hiesige Konfession und soll sich nach Eisenach begeben haben. Um Mitteilung des jeglichen Aufenthalts des Preinel ersucht C. Neus, Allerheiligenstraße 51 III.

### Abreisenveränderungen.

**Brenslau.** Vorsitzender: Otto Wahl, Baustraße 329.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):  
 Im Gau Banern 1. der Geber Otto Blauborn, geb. in Göggingen 1895, ausgel. dat. 1914; 2. der Schweizerdegen Joseph Ganter, geb. in Neukirchen 1897, ausgel. in München 1915; waren noch nicht Mitglieder. — Tot. Seib in München, Holzstraße 24 I.  
 Im Gau Berlin die Geber 1. Arnold Beufner, geb. in Berlin 1897, ausgel. dat. 1915; 2. Karl Blacr, geb. in Friedland I. Mecklenburg 1896, ausgel. in Berlin 1915; 3. George Claab, geb. in Königsberg i. Pr. 1876, ausgel. in Berlin 1896; 4. Alfred Eisner, geb. in Ober-Waldenburg 1897, ausgel. in Waldenburg 1915; 5. Alfred Engelhardt, geb. in Berlin 1896, ausgel. dat. 1915; 6. Artur Gürsdorf, geb. in Berlin 1897, ausgel. in Zehdenick 1915; 7. Otto Mühlwinkel, geb. in Angers (Ostpr.) 1896, ausgel. in Berlin 1914; 8. Bernhard Schmidt, geb. in Rixdorf 1897, ausgel. in Berlin 1915; 9. der Maschinenleher Friz Lach, geb. in Berlin 1891, ausgel. in Wlatow (Westpr.) 1912; die Drucker 10. Georg Gläskä, geb. in Rehlebde 1896, ausgel. in Berlin 1914; 11. Ernst Herold, geb. in Hofhofen 1894, ausgel. in Krimmlschau 1913; 12. Hermann Klemm, geb. in Berlin 1896, ausgel. dat. 1914; 13. Lufian Kurland, geb. in Bromberg 1897, ausgel. in Konitz 1915; 14. Leon Waluch, geb. in Sasnowice, ausgel. in Stanislow-Resnik; 15. Max Seliger, geb. in Berlin 1896, ausgel. in Soldin 1914; 16. Willi Schiel, geb. in Berlin 1896, ausgel. dat. 1915; 17. August Bieweg, geb. in Hannover-Linden 1895, ausgel. in Hannover 1915; 18. Artur Böcker, geb. in Rixdorf 1896, ausgel. in Berlin 1914, waren noch nicht Mitglieder; die Geber 19. Friedrich Andreas, geb. 1882, ausgel. 1902; 20. Franz Bernkopf, geb. in Palsau 1893, ausgel. dat. 1913; 21. Paul Ehr, geb. in Leobschütz 1889, ausgel. dat. 1907; 22. Franz Gredt, geb. in Berlin 1884, ausgel. dat. 1904; 23. Max Kurze, geb. in Schleusingen 1892, ausgel. dat. 1910; 24. Karl Matzias, geb. in Griner 1885, ausgel. dat. 1903; 25. Ernst Raichemann, geb. in Jecherin 1895, ausgel. in Berlin 1914; 26. Max Riegel, geb. in Berlin 1875, ausgel. dat. 1893; 27. Wilhelm Ruge, geb. in Lübeck 1871, ausgel. in Rabeburg 1890; 28. Franz Zertner, geb. in Rixdorf 1891, ausgel. in Berlin 1911; 29. der Maschinenleher Anton Klein, geb. in Weidenheim 1863, ausgel. in Estville 1880; 30. der Schweizerdegen Willi Süllich, geb. in Weimar 1887, ausgel. dat. 1906; die Drucker 31. Maximilian Kempe, geb. in Berlin 1862, ausgel. dat. 1881; 32. Friz Kurkowsky, geb. in Rixdorf 1895, ausgel. in Berlin 1913; 33. Ernst Perlecke, geb. in Berlin 1881, ausgel. dat. 1900; 34. Paul Wein-

rich, geb. in Berlin 1877, ausgel. dal. 1896; 35. Otto Wiedemann, geb. in Michersleben 1886, ausgel. in Quedlinburg 1904; 36. der Schriftsetzer Erich Rofiede, geb. in Tiefwerder bei Spandau 1896, ausgel. in Berlin 1914; waren schon Mitglied. — Albert Massini in Berlin SO 16, Engelgüter 14/15 I.

### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239  
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schläbs

#### Sehner Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1914.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

#### I. Kreis.

Selmsfeld: Schmidt, J. C., G. m. b. H.

#### II. Kreis.

Köln: Koffke, S.  
Köln-Chrenfeld: Kappes, P.  
Montjoie: Weib Wwe., P.

#### IV. Kreis.

Fellbach: Weller Nachf., Wlb. (Snb. Gottlieb Conrad).

#### V. Kreis.

Würzburg: Kllan, Weller.

#### VI. Kreis.

Altenburg (S.-M.): Mechanische Papierfabrik Müller & Olbrich.  
Salzwedel: „Salzwedeler Wochenblatt“ (H. Menzel).

#### VII. Kreis.

Leipzig: „Leipziger Tageblatt“ Dr. Reinhold & Co.;  
Marquardt, Karl.  
Wittenfels i. S.: Zimmermann, Adolf.

#### VIII. Kreis.

Berlin: Bobach, W. & Co.

#### IX. Kreis.

Breslau: Förster, Paul (Snb. Elisabeth Förster).  
Rasthor: Wilkes, W., Buchdruckerei.

#### X. Kreis.

Geesthacht: Verlag der „Allgemeinen Zeitung“.  
Hamburg: Allinger & Co., H. P.; Revinson, Eduard.

#### XI. Kreis.

Brandenburg a. S.: Köhler, Moritz.  
Steffin: Saager, Bertold.

#### XII. Kreis.

Königs i. Westpr.: „Ostdeutsche Tageszeitung“ (Herbert Werthe).

#### Aus dem Verzeichnisse gestrichen:

II. Kreis: Wilhelm Scheuch in Duisburg, Adolf Börmann in Serloh, Johannes Raabe in Rheinbach bei Bonn.  
III. „ Karl Möhner in Hungen.  
VII. „ Dresdener Kartonnagenfabrik Max Seidmann in Dresden, Pöfel & Goldammer in Mittweida.  
XI. „ Hermann Spieker & Co. in Brandenburg a. S., Adolf Noack in Steffin.

Aus der Liste der tariffreien Gehilfen wurden gestrichen: Schweizerdegen: Will Bodenbach aus Lichtenfels, Abraham Gillermann, geb. in Wöden (A. Ruland), Karl Walter Fröde, geb. 25. Februar 1895 in Chemnitz, Seher Otto Krause, geb. 6. August 1877 in Waldenburg i. Sa.  
Drucker Hermann Nieben in Köln.

#### Bekanntmachung.

Arbeitsnachweise betreffend.  
Frankfurt a. O. Verwalter: August Reineke, Große Müllerstraße 21 III.

Berlin, 28. September 1915

Franz Francke, L. S. Giesecke,  
Prinzipalvorstehender, Gehilfenvorstehender,  
Paul Schläbs, Geschäftsführer

## Tüchtige Maschinenmeister

suchen

W. Bobach & Co., Buchdruckerei, Leipzig. 1927

### Buchdruckmaschinenmeister und Schriftsetzer

finden Stellung und wollen sich mit Angabe ihrer besonderen Kenntnisse und Gehaltsforderung melden bei S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8. [42]

### Maschinenmeister

mittelfrei, für Platten- und Illustrationsdruck wird Gelegenheit geboten, sich bei dauernder Beschäftigung an Illustrationsrotationsmaschine auszubilden. Zeugnisabschriften und Lohnansprüche erbeten. [45]

Neue Berliner Verlagsanstalt, August Kreis, Charlottenburg, Berliner Straße 40.

### Tüchtige Maschinenmeister

gesucht. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 1939

### Maschinenmeister

für Akzidenzdruck in dauernde Stellung gesucht. Spöber John. [36]  
Eugen Schreck, Allen (Rudr).

### Maschinenmeister

gesucht. Meldungen mit Angaben der Kenntnisse und Gehaltsforderung erbeten an S. S. Hermann, Berlin SW 32, Beuthstraße 8. [32]

### Tüchtige Maschinenmeister

sucht Spämerische Buchdruckerei, Leipzig. 1942

### Tüchtige Maschinenmeister

sucht Ernst Reiss Nachf., August Scheel, G. m. b. H., Leipzig-Schleierth.

### Tüchtiger Maschinenmeister

für Werkdruck sofort gesucht. Anerbietungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten. Hererische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.). [976]

### Tüchtige Rotationsmaschinenmeister

und einige [27]

### tüchtige Maschinenmeister

sofort bei hohem Lohn verlangt. Buchdruckerei August Schert G. m. b. H., Berlin.

### Tüchtige Stereotypenre

die im Maternschlagen besonders bewandert sein müssen, sucht Spämerische Buchdruckerei, Leipzig. [943]

### Zwei tüchtige Linotypsetzer

mit längerer Praxis, mittelfrei, zu möglichst baldigem Antritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Deutscher Verlag, Berlin SW 48, Friedrichstraße 240/41. [26]

Verleger: Emil Böblin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Wlff Krahl in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radefki & Sille in Leipzig.

### Akzidenzsetzer

für sofort gesucht. [39]  
Buchdruckerei Otto Kellerstr., Stolp i. Pomm.

### Inseratensetzer

sofort gesucht. [44]  
„Potsdamer Tageszeitung“, Potsdam.

### Schriftsetzer

und  
Maschinenmeister

werden in dauernde Stellung gesucht. Mellehoffen, resp. Mühlengartling, Alfter mit Wohnanspruch sind zu richten an: [49]  
M. Dittmann, Bromberg.

### Militärfreier Setzer

welcher in Papierwarenfabriken schon tätig gewesen ist und in der Stereoskopie auf Bescheld weiß, kann bei hohem Lohne sofort eintreten. [985]  
Paul Reuther, Rummel a. Rh., Papierwarenfabrik und Buchdruckerei.

### Tüchtige Setzer

für Werkdruck im Berechnen sucht sofort [25]  
P. Schumacher, Berlin N. 4, Chausseestraße 42.

### Schriftsetzer

sofort gesucht. [29]  
H. W. Jann's Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

### Setzerstereotypenre

eventuell Kriegsbeschädigter, sofort gesucht. [51]  
Gebrüder Regen, Buren (Rhd.).

### Maschinenmeister

Mit Suchen in dauernde Stellung einen Angebots mit Angaben über Alter, Lohn und Militärverhältnis an die Oberhardsche Hof- und Ratsbuchdruckerei, Bismar (Offsee). [1]

### Maschinenmeister

en. Schweizerdegen, im Berk. Müllertierlen Zelt- und Plattendruck erfahren, sofort in dauernde Stellung gesucht. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen erbeten an G. P. Petersche Buchdruckerei, Rolfsherg a. Zauber. [924]

### Eine Fouchermaschine

für Quadraten und Ausschluß, Type II, gebraucht, für 300 Mk. zu verkaufen. [916]  
Schellgiserer Otto Tech, Berlin, Ritterstr. 78.

### Echte Briefmarken, schönsten Gesthent

200 verschiedene, ältere und neue, darunter hohe Werte, unangekauft, wie solche in einer großen Buchhandlung eingehen, für 4,30 Mk. Buchhändler Biffille, Leipzig, Liebeckstraße.

Den Selbsten fand im Osten unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [43]

### Mag Nischkowski

im Alter von 25 Jahren. Durch sein wahrhaft kollegiales Wesen hat er sich ein bleibendes Andenken gesichert. Danzig, im September 1915.  
Die Kollegen der Druckerei H. Schroll.

Bereits das dritte Opfer forderte der Weltkrieg von unserer kleinen Miltärgesellschaft. Am 1. September fiel auf dem blutigen Kriegsschauplatz der Schriftsetzer

### Wilhelm Sandrich.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [48]  
Mitgliedschaft Doppeldsvalde.

Bei Brest-Nowik fand den Selbsten unser lieber Kollege und Sangesbrüder, der Drucker [46]

### Paul Gilla

aus Breslau, im Alter von 33 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren.  
Der Ostpreuss. Briege- und Ostpreuss. Briege-Bezirksverein Brestle.

In letzter Zeit forderte wiederum der Krieg drei weitere Opfer aus unsern Reihen. Es fielen im Kampfe für das Vaterland der Setzer [47]

### Erwin Briege

geb. in Gummern am 18. Oktober 1893, und die Drucker

### Fritz Bloch

geb. in Neudamm am 6. Mai 1889,

### Reinhold Schulz

geb. in Schwiebus am 29. August 1894. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen Der Bezirksverein Frankfurt a. O.

Als fünftes Opfer des unheiligen Weltkriegs fiel am 15. September an der Stenpa in Sildhofgallen durch Stoppisch der Maschinenmeister [50]

### Wilhelm Hannemann

aus Hattenhelm, im Alter von 23 Jahren. Einer unsern Besten ist mit ihm dahingegangen und werden wir seiner stets gedenken. Der Bezirksverein Worms.

Am 15. September verstarb unser langjähriges Mitglied, der Setzer [49]

### Robert Anzorg sen.

aus Lichtenfels, im Alter von 66 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedenschaft München.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Bauer & Co., Sanatogen-Werke in Berlin, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.